Lecha Patriot.

Allentaun, Nov. 13, 1851.

Unsere Auswahl für 1852.

Für Präsident:

Maj. Gen. Winfield Scott.

Unsere Gegner—Die Whigs.

Unsere Gegner haben sich in der That ganz müde gefrohlockt über ihren Sieg bei letzter Wahl. Well laß sie frohlocken—über einen Sieg durch solche Mittel gewonnen wie sie ihn gewonnen haben, könnten wir uns nicht freuen. Sie scheinen auch nun überzeugt zu sein daß sie bei der Presidenten Wahl den Staat tragen werden. Wir sind geboten, das ist wahr, wir sind aber nicht vertheilt, und daß jene Partei in 1852 den Staat für President, in ihrem getheilten Zustande von uns nehmen kann, ist ganz unmöglich, wenn sich die Whigs selbst getreu bleiben. Auf was sie ihre Rechnung stützen, das können wir nicht begreifen.—Daß wir geboten sind, ist keine Ursache daß wir geboten bleiben müßen. In 1839 waren wir auch geboten, und doch siegten wir in Pennsylvanien in 1840 für Gen. Harrison. In 1845 waren wir dermaßen disorganisirt, daß wir keine Convention zusammen bringen konnten, um einen Canal Commissioner Candidat in Erneunng zu bringen. In 1846 erwählten wir aber dem ungeachtet Power mit 10,000 Mehrheit zum Canal Commissioner, und eine Mehrheit Congreß Glieder. Im folgenden Jahr ist unser Candidat für Gouvernör 17,000 Stimmen geboten worden, und im Jahr 1848 haben wir dennoch W. F. Johnston zum Gouvernör erwählt und die Erwähler Stimme Taylor und Fillmore gegeben. Whigs! Ihr sehet also hieraus daß keine Ursache vorhanden ist, muthlos zu werden.

Cooper und Brodhead.

Eben so unzufrieden die Whig Partei mit ihrem Senator Cooper ist, gerade so unzufrieden ist auch die Lokofoko Partei mit ihrem Senator Broadhead. In den letzten Tagen ist uns nun verschiedene Male der Antrag gemacht worden, Senatoren zu „Schwappen". Zu diesem konnten wir uns aber nicht verstehen einzuwilligen. Wir haben aber jetzt unsere Meinung vollends aufgemacht, und es ist diese: Unsere Gegenpartei ist ganz willkommen zu beiden Senatoren, wenn sie einwilligt uns für unsern ehemaligen Cooper den Tommy Totton zu „verschwappen". Dabei muß aber doch verstanden sein, daß unsere Gegenpartei an Wahltagen dem „Tommy" seine Freiheit lassen muß, und ihn keinesfalls verstecken darf. Wenn unsere Gegner also hierzu nicht Nein sagen, so betrachten wir den „Schwapp" als angenommen.

Der Republikaner.

Der Republikaner meint, wenn er in dem letzten Wahlkampf halb so viel Lügen gedruckt hätte als wir, so würde er sich schämen und stillschweigen. Daß er hier wieder an seiner alten Arbeit ist, ist ganz klar, denn er hat ja nichts als Lügen gedruckt. Für die Wahrheit darf man nicht in jene Zeitung blicken, denn finden kann man sie da durchaus nicht, außer er gibt sie aus einem „Mistäke"—jedoch es ist dies nicht allein seine Schuld—es ist die des „Pennsylvanian," dem er alles nachdruckt, und nachdrucken würde, wenn er auch sagen würde, es lebe kein Demokrat in den Vereinigten Staaten. Er sagt ferner das Volk habe nach der Wahrheit entschieden. Diesem widersprechen wir, und zwar deßwegen, weil viele unserer Gegenparthei durchaus nur eine Seite anhört? Ein Geschöpf welches sich so weit erniedrigen kann als er selbst darin gethan hat, zu sagen, Ex-Gouv. Ritner habe die fundirte Staatsschuld vergrößert; Schunk habe mehr Staatsschulden abbezahlt als Johnsten; und Johnsten habe nur $358,000 abbezahlt—in der That ein solches Geschöpf ist auf die niederste Stufe der Verachtung gesunken, und muß von Jedem verabscheut werden. Daß wir im letzten Wahlkampf wissentlich auch nur eine Unwahrheit publizirt haben, ist gelogen, denn in der That wir haben zu viel Respekt für unsere Leser—ja, unsere Leser wöchentlich mit Lügen zu überladen wie der Republikaner gethan hat, das können wir nicht thun—das wollen wir nicht thun—lieber wollen wir unser Brod von Thüre zu Thüre suchen.

California Wahl.

Der Republikaner frohlockt gewaltig über die California Wahl, und sagt, er habe, als wir sagten Reading sei erwählt, auch Nachrichten erhalten, die aber anders lauteten, und man könne nun sehen, wer gelogen habe. Wer seinen Lügenwisch allein liest, und keine andere Zeitung, mag ihm glauben was er sagt, wer aber andere Zeitungen liest, weiß auch daß alle Zeitungen in den Vereinigten Staaten die Neuigkeiten publizirten wie wir sie publizirten, mit Ausnahme der Pennsylvanischen Lokofoko Zeitungen, und diese hatten keine andere Nachrichten als wir hatten. Aber es ist ihnen einerlei was sie publiziren—keine Lüge ist ihnen zu niedrig, wie der letzte Wahlkampf hinlänglich Zeugniß liefert—denn so gemein als sie sich darin machten, ist zu verabscheuungswürdig für jeden Wahrheitsfreund,—und daß sie in Bezug auf die California Wahl einmal die Wahrheit gesagt haben, ist in der That ein Wunder—denn sie hatten beabsichtigt sie nicht zu sagen—wie alle unsere Gegendrucker, die noch ein wenig mehr Ehrgefühl haben als der Herausgeber des Republikaners, der alle Liebe für die Wahrheit verloren hat, zugeben müßen. Daß die Berichte nicht sind, wie wir sie publizirt haben, ist nicht unsere Schuld—die Schuld liegt daran, daß sie noch nicht alle bei jener Abfahrt eingegangen waren, welches unbewußt war—und nicht wir allein gaben jene Berichte, sondern so zu sagen alle Zeitungen der Ver. Staaten. Wir gaben dieselbe also, weil wir glaubten sie seien wahr—der Republikaner aber gab sie nicht, weil er auch glaubte sie seien wahr, und blos deßwegen um die Wahl seines Freihandels-Candidaten, William Bigler, zu befördern. Wir überlaßen nun die Entscheidung einem wahrheitsliebenden Publikum, wer am aufrichtigsten gehandelt hat.

☞ Das Dampfschiff „Niagara" verließ am 5ten November Neu-York für Liverpool, mit $945,391 Hartgeld. Wo und wann werden sich diese Hartgeld-Ausfuhren einstellen? Was ist die Ursache daß diese Ausfuhren so sehr gegen uns sind? Die Antwort ist leicht. Es ist der Tariff von 1846—der Tariff den uns unsere Gegner aufgezwungen haben, um dem Süden wohl zu gefallen, und Capital für ihre Partei zu machen.

☞ Auf dem Lande des Herrn W. A. Crawford, in Plymouth Taunschip, Montgomery Caunty, ist Silbererz gefunden worden. Eine Montgomery Caunty Zeitung sagt sie sei nicht erstaunt wenn auch daselbst Gold gefunden werden würde; indem alle Anzeigen dazu vorhanden seien.

Unsere Gegner.—Die Zukunft.

Unsere Gegner sind jetzt gar fleißig beschäftigt den Gedanken zu erweitern, daß es für die Whigs unmöglich sei, sich auf einen und denselben Candidat für die Presidentenstelle zu vereinigen. Wie sie das entziffern können, ist uns ein Räthsel. Es ist wahr, ein Theil der Whigs zieht Gen. Scott als Candidat vor, ein anderer Theil Millard Fillmore, und wieder ein anderer, Daniel Webster. Vor drei Jahren war aber gerade das Nämliche der Fall,—damals war ein Theil für Scott, ein anderer für Clay und ein dritter für Taylor,—und waren die Whigs damals nicht vereinigt? Weit besser kann die Whigpartei in dem nächsten Wahlkampf vereinigt werden, als damals. Zu jener Zeit war die Sklavenfrage eine sehr kitzliche. Dieselbe ist aber nun durch die Whig Compromiß-Maßregeln beseitigt, und die ganze Whigpartei im Norden wie im Süden respektirt und unterstützt dieselben. Ja die ganze Whigpartei von einem Ende der Vereinigten Staaten bis an das andere hat sich die Union und die Constitution zu ihrer Platform gewählt—geht für die Union, die ganze Union und nichts weniger als die Union. Nebstdem hat sie auch noch immer das nämliche Gefühl hinsichtlich der Beschützung einheimischer Arbeit.

Nun laßt uns aber sehen wie es mit unserer Gegenpartei steht, insoweit Grundsätze betheiligt sind. Von dem Namen wollen wir hier nichts sagen; denn nimmt man ihnen den sich beigelegten Namen, so bleibt in der That nichts mehr übrig.—Wie aber unsere Gegner zusammengebracht werden können, einen Candidaten für die Presidentschaft zu unterstützen, ohne ihre luftigen Grundsätze noch vollends aufzuopfern, das können wir nicht begreifen. Der Gedanke, den neulich eine Philadelphia Zeitung ausdrückte, daß jene Partei „nur einen Glauben" habe, ist wirklich lächerlich; denn zu Zeiten ist sie in Pennsylvanien für einen Schutztariff, dann wieder für freien Handel,—im Westen für die River-Verbesserungen, im Süden gegen alle Verbesserungen, und in Virginien immer für freien Handel. In diesem Staat sagen sie, Bigler sei erwählt worden weil er zu Gunsten der Compromiß-Maßregeln gewesen sei,—aber in Ohio sei Wood erwählt worden, weil er dagegen sei. In Pennsylvanien gibt jene Partei vor, für die Union zu sein,—in Südcarolina, Georgien, Alabama, Mississippi, etc., für eine Trennung der Union, und in Wilmot's District sind sie die Freibodenleute. Diese schroffe Gegensätze kann doch wahrlich kein Vernünftiger für „Einen Glauben" erkennen. Nimmt man ihnen das Gelüste nach dem Fett der Aemter weg, so haben die Glieder, welche jene Partei bilden, kaum in zwei Staaten der Union eine und dieselbe Meinung. Hieraus sieht man nun schon deutlich, daß es weit schwerer halten wird, die Lokofokopartei auf einen Presidents-Candidaten zu vereinigen, als wie die Whigpartei.

Und weiter: Es wird wirklich schwer fallen, J. W. Forney und Hrn. Cummings, der eine ein Buchanan- und der andere ein Caß-Freund, auf „einen Glauben" zu vereinigen. Können sich je James Buchanan und Simon Cameron miteinander vertragen? oder George M. Dallas und David R. Porter, David Wilmot und S. W. Black, James Campbell und B. H. Brewster, J. Page und H. R. Kneaß, Robert Tyler und Wm. D. Kelly, B. L. Bradford und H. M. Philips, Reah Frazer und James C. Van Dyke, J. Glancy Jones und Henry W. Smith, Joseph Fornance und Henry Chapman, und Andere die wir benamen könnten? Jocht sie zusammen, wie wir gethan haben, und wenn ihr Trubel sehen wollt, so seid ihr sicher nicht betrogen. Eine Heerde Wildkatzen würden nicht ein halb so großes Kratzen und Fechten anrichten.—Wir sind auf Einen Glauben vereinigt, sagt Van Dyke;—Ich bin für religiöse Duldung, sagt Forney;—Ich bin gegen Polk, Dallas, Tariff und katholische Candidaten, sagt Cummings;—Der Amerikanische Handwerker muß beschützt werden, sagt Cameron;—10 Cents den Tag! ruft Buchanan;—Ich gehe für die Beschützung von Sklaveneigenthum, sagt Dallas;—Ich will Beschützung für Kohlen und Eisen, sagt Porter;—Nieder mit den Eirischen! schreit Page;—Ich habe den Whigs versprochen für eine Veränderung des Tariffs zu gehen, sagt Jones,—und Ich werde daher alles thun um Dir die Spitze bei nächster Wahl zu bieten, sagt Smith;—Ich bin für die Union und Buchanan, sagt Campbell,—und Ich für die Compromiß-Maßregeln und Caß, erwiedert Frazer.—Nieder mit den Freesoilers! ruft Bradford,—und nieder mit Buchanan und den Anti Union-Männern! antwortet Philips.—Ich will einen Platz haben für mein Proviso, sagt Wilmot;—Weg mit deinem Proviso, sagt Black, ich liebe keine Wolle.—Du bist ein Verräther an der Demokratie! sagt Kneaß zu seinem Bruder Kelly, u. s. w.

Wie es nun möglich wäre, einen solchen Mischmasch auf „Einen Glauben" zu vereinigen, können wir nicht begreifen. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, worauf sie sich vereinigen können. Einerlei welche Abtheilung bei ihrer National Convention den Candidat erhält—die andern Abtheilungen werden bereit sein, der siegreichen Faktion die Kehle zu durchschneiden.

Glücklicher Weise hat die Whigpartei, wie schon oben bemerkt, nur eine Sett Grundsätze durch die ganze Union, und sind sie diesen getreu, so können wir uns leicht auf einen Presidents Candidat vereinigen—und geschieht dies, so muß in 1852 uns der Sieg werden.

☞ Von Winchester, Virginien, wird gemeldet, daß ein Herr Joseph P. Flemister vor einigen Tagen an die Wohnung eines Herrn Nathan Mulliken ging, mit welchem er früher einen Streit hatte. Er fand Mulliken mit einer geladenen Flinte. Der Streit wurde bald wieder erneuert, und ein Faustkampf, bei welchem Mulliken die Oberhand verlor und auf den Boden geworfen wurde, fand statt. Als er auf dem Boden lag, rief er seinem 17jährigen Sohn Flemister, zu schießen. Der Jüngling ergriff die Flinte und drückte ab, aber anstatt Flemister zu treffen, schoß er seinem eigenen Vater die ganze Ladung in die Seite, welches in einigen Stunden seinen Tod verursachte.

Die Georgia Wahl—Unzufriedenheit unserer Gegner.

Man wird sich noch wohl erinnern, daß vor einigen Wochen unsere Gegner in diesem Staat den Ausgang der Wahl im Staat Georgien als einen „glorreichen Sieg" ihrer Partei ausposaunten. Wir sagten damals es sei ein Triumpf der Union-Whigs und Demokraten, und ehe wir hier schließen, wollen wir dies durch Lokofoko Zeugniß bewiesen haben. Wir werden auch hier wieder darthun, daß es für unsere Gegner unmöglich ist, sich, wie sie prahlen, in dem Presidenten-Wahlkampf „auf einen Glauben" zu vereinigen, indem sie in den verschiedenen Staaten einander sehr bitter haßen.—In Ohio hat die sogenannte Demokratie ein Freiboden-Gefühl. In Georgien wünscht sie sich von der Union loszureißen; so auch in Alabama, Mississippi und Louisiana. In Pennsylvanien ist ihre Partei zusammengesetzt von Freiboden-Männern, Pro-Sklaverei Männern, Freihandels-Männern, Höher Gesetz-Männern und Compromiß-Männern. In Massachusetts handelt die feinwollende Demokratie mit den Abolitionisten—in Alabama mit den Nullifeiers. Wie es möglich für eine Partei ist, zusammengesetzt von so vielerlei Stoff, sich „auf einen Glauben zu vereinigen," muß die Zeit erst lehren. Es kann nie geschehen.—Wie viel besser steht es in dieser Hinsicht mit der guten Whig sache! Die ganze Partei in allen Staaten hat die Compromiß Maßregeln und ein beschützender Tariff als ihre Platform niedergelegt, und diese Grundsätze und Harmonie muß sie zum Siege führen. Unsere Gegenpartei hatte niemals zu viel Grundsätze; und gegenwärtig hat sie gar keinen Glauben oder Sett Grundsätze. Ihre „Lieders" differiren nicht nur, sondern haßen und verabscheuen auch einander.

Wir geben hiernachstehend einen Artikel in Substanz aus der „Georgia Federal Union," wohlbekannt als ein leitendes Lokofokoblatt, und gegenwärtig ein Organ der Anti-Union-Männer des Staats. Indem jenes Blatt in Bezug auf Lokofokoismus in Georgien spricht, ergibt es sich klar, daß unsere Gegner hier ihren Freunden die Wahrheit vorenthalten, indem sie dieselben versichern, sie seien überall vereinigt, und ihnen nur Sand in die Augen streuen, wenn sie von ihrer Anhänglichkeit an die Union sprechen. Leset den Artikel, und ihr werdet dann gerne mit uns übereinstimmen, daß unsere Gegner sich durchaus nicht auf einen Candidat für President vereinigen können.—Unsere eigenen Bemerkungen geben wir in Klammern ( ).

„Die Presidenten-Frage.—Der Ruf für eine National-Convention der demokratischen Partei, zu Baltimore, im nächsten Juni, welcher vor wenigen Tagen ergangen ist, wird unter der Presse des Südens nicht nur wenig Spekulation und Gezerr verursachen. Die schreckliche Verwirrung, welche gegenwärtig in den Reihen der Demokratie im Süden herrscht, verspricht alles sonst als Harmonie und gute Gefühle in unsern zukünftlichen Versammlungen. Jene Demokraten von Georgien, welche Howell Cobb (dem Union-Candidaten) in die Labyrinthe von Whiggerie gefolgt sind, können niemals mehr an dem nämlichen Altar anbeten, mit dem großen Körper der Demokratie, welche stets ... haben und ihrem alten Glauben getreu waren. (Sieht das aus als hätten unsere Gegner dort gesiegt?) Herr Toombs, Herr Stephens und ihre Freunde, haben niemals, können niemals und werden niemals sich mit der wahren Demokratie des Landes in einer National-Convention vereinigen. Wir haben die Demokraten von Georgien gegen eine Verbindung mit Cobb, Toombs, Stephens und Fillmore gewarnt. Dieser Schritt hat Hrn. Cobb soweit verbunden, die Administration von Fillmore zu unterstützen, so daß es für ihn unmöglich ist, sich wieder mit der alten demokratischen Partei zu vereinigen. (Also war doch Cobb's Erwählung kein Lokofoko-Sieg.) Während die Waschington Unien die Demokratie des Südens bittet, ihre Zänkereien einzustellen, ihre Streitigkeiten zu vergessen, und sich wieder unter die alte Fahne zu begeben, posaunt Hr. Cobb überall in Georgien aus, daß die Demokratie todt sei, und daß keine andere Partei Aufmerksamkeit verdiene, als die Constitutions- und Union-Partei—eine Partei zusammengesetzt beinahe gänzlich aus alten Whigs. (Wer will noch länger bestreiten, daß die Whig-Partei die wahre Union-Partei ist?) Solches sind die Elemente welche Hr. Cobb in die National-Convention bringen wird, wenn er vorgeben sollte, sich mit derselben zu vereinigen. Wir glauben aber nicht daß dies sein Vorhaben ist—wenigstens wir hoffen es ist nicht. (Cobb soll also aus der Partei „gekickt" werden.)

„Die Convention welche sich im letzten Mai in diesem Ort versammelte, (nämlich die Staats-Convention der Secessionisten,) war in der That eine Convention der Demokratie des Staats Georgien. Sie brachte Gouv. McDonald wieder als Gouvernörs-Candidat ins Feld. Dieselbe war durch und durch demokratisch. Die nämlichen Grundsätze wurden dort als Platform niedergelegt, welche die alte demokratische Partei von Georgien immer befolgte. (Ganz klar also, daß die Lokofoko-Partei die Anti-Union-Partei ist.)

„Wir können solchen Zeitungen wie die „Union" und der „Pennsylvanian" aufrichtig sagen, daß eine Wiedervereinigung des südlichen Flügels der demokratischen Partei gänzlich außer Frage ist. Diese Zeitungen haben ihren Einfluß den Plänen von Cobb und Co. geliehen, um die demokratische Partei in Georgien niederzubrechen und den Weg für A. H. Stephens, ein Whig, in den Vereinigten Staaten Senat zu öffnen. (Beweise über Beweise, daß die Erwählung von Cobb doch kein Lokofokosieg ist, wie hier ausposaunt wurde.) Ist dies die Demokratie, welche Donalsen und Forney wünschen? Wir glauben nicht. Es ist unsere ehrliche Ueberzeugung daß diese Herren betrogen worden sind. Sie sind hintergangen worden; sie wollten nicht glauben daß Howell Cobb von der wahren Demokratie in Georgien über Bord geworfen worden sei; sie hatten Augen, sahen aber nicht; Ohren hatten sie, aber wollten nicht hören. Sie haben ihre Gesellschaft gewählt, und die Zeit wird lehren, wie sie sich vertragen werden. Diese Aeußerung machen wir furchtlos, und offeriren sie der „Union" und dem „Pennsylvanian" als eine unserer prophetischen Künste, um über eine Seite gelegt zu werden, bis dafür gefragt wird. Howell Cobb geht für Millard Fillmore für President. Was werden die „Union" und der „Pennsylvanian" dann dazu zu sagen haben? Werden sie „die Axt begraben"—ihre täglichen Schmähschriften gegen Fillmore austilgen, und, mit Horace Greeley und Cobb, Hallelujah! für das demokratische Union-Ticket ausrufen? Wir wollen sehen."

☞ Obiges ist hoffentlich hinlänglich um Jeden zu überzeugen, daß der Ausgang der Georgia Wahl kein Lokofoko Sieg war,—daß unsere Gegendrucker ihre Freunde allhier deswegen hinters Licht geführt haben—und daß die Whigpartei (welche in Georgien Cobb unterstützte) durch die ganzen Vereinigten Staaten die wahre Union Partei ist.

Bedenkliche Betrachtungen.

Wenn wir nur während einer Woche unsere Wechsel-Zeitungen durchsehen und die zahllosen darin enthaltenen Mordthaten, Räubereien, Brandstiftungen, Betrügereien und sonstige grobe Verbrechen in unserer Zeitung mittheilen wollten, so würde der ganze Raum derselben nicht hinreichend seyn, sie alle in ihren Einzelnheiten zu fassen. Dies ist wahrlich eine trautige Thatsache nnd zeigt, wie viel uns noch zur Verbesserung unserer sittlichen und moralischen Zustände zu thun übrig bleibt. Manche Zeitungen bemühen sich, wie es scheint, alle diese Misethaten so schnell und so umständlich als möglich ihren Lesern zu berichten; uns graut ordentlich, es zu thun, weil wir glauben, dadurch der Tugend und Moralität keinen sonderlichen Dienst zu erweisen, wenn man namentlich die Jugend mit allen verworfenen Handlungen bekannt macht, die durch habsüchtige, rohe und wollüstige Desperado's verübt werden.

Die Ursache dieser Uebelstände ist aber nichts anderes als der Mangel an häuslicher und Schul-Erziehung der Jugend. In den großen Städten besonders ist dies der Fall. Das Jagen nach Vergnügungen, Ehre und Reichthum, oder ein kümmerlicher Broderwerb lassen den Eltern keine Zeit übrig, ihre Kinder zu überwachen und ihnen moralische Grundsätze einzuprägen, ebensowenig darauf zu sehen, daß sie in der Schule den nöthigen Unterricht genießen; andere werden geradezu daheim durch den Lebenswandel ihrer Eltern selbst verdorben, und wachsen in der niedrigsten Rohheit auf, ohne zur Tugendübung, zur Folgsamkeit und Arbeitsamkeit angehalten zu werden. So wachsen die zarten Pflanzen ohne Pflege empor, allem giftigen Unkraute um sie herum preisgegeben, und ihre späteren Früchte sind tödtliche Gifte der Tugend und Rechtschaffenheit, des Fleißes und der Nüchternheit.

So lange daher in den Städten von den gebildeten und gutgesinnten Bürgern nicht ernste Schritte für eine bessere Jugend-Erziehung gethan werden, wird sich das Uebel fort und fort vermehren und für die Gesellschaft im Allgemeinen von traurigen Folgen seyn, denn die in den Städten bestehenden und sich täglich mehrenden Laster dehnen sich sichtbar nach und nach auch über unsere friedlichen Landschaften aus, wie die Erfahrung täglich lehrt.

Wenn man nur die Hälfte von den vielen Tausenden von Thalern, welche jährlich für übertriebene Vergnügungen, prunkenden Luxus und andere sündhafte Verschwendungen ausgegeben werden, für eine bessere Jugend-Erziehung verwenden würde, so könnte damit schon unendlich viel gethan werden. Es ist betrübend, daß die Menschen es nicht einsehen wollen, wie manches Gute, Edle und Schöne sie für sich und ihre Nachkommen stiften könnten, wenn sie nicht so sehr an ihrem eigenen Ich hängen würden. Am allermeisten ist es aber zu verwundern, daß Leute sich noch gegen die Freischulen erheben, anstatt daß sie Alles zur Unterstützung und Vervollkommnung derselben beitragen sollten.—(Bauernfr.)

☞ Forney vom „Pennsylvanian" leugnet es schon wieder die Resultate von Mississippi und Georgien Lokofoko Siege genannt zu haben. Schändlich in der That! Jeder der seine Zeitung ließt, weiß daß er dies gethan hat. Auch haben dies beide hiesige Lokofoko Zeitungen gethan. Werden diese auch ihrem Lügen-Bruder Forney nachfolgen, und bekennen, daß sie, als sie jene Siege als Lokofoko Siege verkündeten, ihren Lesern Unwahrheiten aufgetischt haben? Wir wollen doch sehen.

☞ Im 3ten Ward, Neuyork, fand bei der neulichen Wahl ein Gefecht mit Messern zwischen Charles Jones und Franzis Cormelly statt, wobei Cormelly einen, wie man glaubt, tödtlichen Stich in die Lunge erhielt. Jones begab sich einige Schritte von dem Kampfplatze hinweg, wo er an den Folgen einer Stichwunde ebenfalls niederfiel und in wenigen Augenblicken verschied.

☞ Der Elephant Columbus krepirte zu Lenox, Massachusetts, vor einigen Tagen. Er war der größte in Amerika und wog 10,730 Pfund. Er gehörte bekanntlich zu Driesbach's Thiersammlung. Die Ursache seines Todes wird einem Fall zugeschrieben, den er durch eine Brücke nahe Süd Adams am 25sten October erhielt.

☞ Ein junger Mann (wie man glaubte) welcher während einigen Monaten in einem Wirthshause in Detroit (Michigan) als Bärkieper diente, wurde neulich von einem jungen Manne aus dem Osten besucht, und—geheirathet. Der Bärkeper war ein junges Mädchen in Mannskleidern.

☞ Ein Weiden-Baum ist am vorletzten Sonntag zu Boston durch einen Sturm umgeblaßen worden, welcher als er jung war von St. Helena, als Napoleon dort gefangen war, gebracht wurde. Wirklich ein interessanter Baum genug.

☞ In Bucks Caunty ist bey der neulichen Wahl zum erstenmal seit zwanzig Jahren ein Whig Scheriff erwählt worden. Seine Stimmenmehrheit beträgt blos 87, und dennoch ist sie die größte, die irgend ein Scheriff jenes Cauntys, mit einer einzigen Ausnahme, innerhalb jenem Zeitraum erhalten hat. Dieses kann als etwas merkwürdiger Umstand betrachtet werden.

☞ Ein französischer Seeoffizier, der kürzlich von einer Reise nach dem stillen Ozean zurückkehrte, brachte als Geschenk für seine Schwester den vollständigen Anzug einer indianischen Prinzessin von den Gesellschafts Inseln mit. Der Anzug bestand in einem—Perlen Halsbande! Von einer andern Bekleidung wissen die dortigen Wilden, die noch in paradiesischer Unschuld einherwandeln, nichts.

☞ General Haynau der berühmte östreichische Menschenschlächter, hatte diesen Sommer kaum die Ernte von seinen neu angekauften Ländereien eingebracht, als all seine Scheuern durch Feuer zerstört wurden.

☞ Nächsten Dezember wird die Eisenbahn zwischen Pittsburg und Cincinnati vollendet sein.

Die Sprache der Japanesen.

Professor Palmer, welcher eine Reise durch sämmtliche Länder des Orients gemacht hat, verfaßte auf Ersuchen des Staatssekretärs der Ver. Staaten ein Memorial über die geographischen, politischen und commerziellen Verhältnisse von Japan und den unabhängigen Nationen an der Ostküste von Asien. In diesem Memorial, das zur Vorlage an den Congreß bestimmt war, sagt derselbe über die Sprache der Japanesen, dieselbe sei zart, wohlklingend, reich und eine der ausgebildetsten Mundarten Asiens, und habe weder mit der chinesischen noch mit irgend einer andern asiatischen Ursprache irgend eine ursprüngliche Verwandschaft, ausgenommen mit der coreischen. Die Japanesen, sagt das Memorial ferner, besitzen eine eigene, reichhaltige und geniale Literatur; sie haben Volksschulen, worin die Kinder bei derlei Geschlechts die Elementar-Zweige einer gewöhnlichen Schulbildung erlernen; auch haben sie auf Stiftungen beruhende Hochschulen mit Professoren für die höheren Zweige der Wissenschaft, mit Einschluß der Mathematik, Geographie, Astronomie und die vorzüglichsten europäischen und asiatischen Sprachen; überdies besitzen sie zu Yedo eine kaiserliche Bibliothek, welche 150,000 Bände enthalten soll.

In der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet sich ebenfalls eine große Sammlung japanischer Werke, und eine populäre, japanische Romanze unter denselben, unter dem Titel: „Der sechsfache Schirm," welche den Rintei Tanosiko von Yedo zum Verfasser hat, wurde durch den Professor der orientalischen Sprachen an der Wiener Universität, Hrn. Dr. August Pfitzmaier, in's Deutsche übersetzt. Auch ist eine englische Uebersetzung von demselben Werke vorhanden, welche zuerst in der „Literarischen Welt" zu Neu York erschien, und dann in London nachgedruckt wurde.—(Adv. u. Beob.)

☞ Am 27. October hielt J. W. Forney, Editor des Philadelphia „Pennsylvanian," (die Bibel unseres Nachbars Republikaner, der ihm alles nachdruckt, mag es wahr oder nicht wahr sein,) eine Rede in Neuyork, in welcher er sagte, daß er „für den **schlechtesten** Demokrat, in Vorzug vor dem **besten** Whig stimmen würde." Kein Mann von einem gesunden Menschenverstande würde einen solchen Ausdruck machen. Es wird niemand nach diesem schwer fallen zu beurtheilen, wie weit die Vaterlandsliebe des Herrn Forney geht. Schande für irgend einen Mann einen solchen Ausdruck zu machen. Der nämliche Forney ist ein Candidat für Schreiber des nächsten Hauses der Representanten zu Waschington, und wenn man über das Betragen der Lieders jener Partei nachdenkt, so läßt es sich vermuthen, daß er gerade vom rechten Schrot und Korn für jene Stelle ist, denn gewöhnlich sind solche Wahrheitsverdreher und grundsatzlosen Menschen die ersten die von den Lieders ausgewählt werden, und die Besserdenkenden in ihren Reihen müssen sie dann unterstützen—und thun sie es nicht, so werden ihnen große Grobheiten zu Theil. Forney wird ohne Zweifel sich selbst einer der schwärzesten Demokraten heißen, und daher wird es sein daß er jene Ausdrücke, womit sich jeder erfahrne Mann schämen muß, gemacht hat,—aus Furcht die Wahrheitsfreunde seiner eigenen Partei würden nicht für ihn stimmen.

Caucus betreffend das Presidentenamt.

Neu Yorker Zeitungen melden, daß die hervorragendsten Mitglieder von dem gewesenen Kabinet des letztherigen Presidenten Polk neulich einen Caucus in jener Stadt hielten in der Absicht, einen Plan zu ersinnen, wodurch die Bewegungen, welche geschehen zu Gunsten des Richters Douglas, von Illinois, zu vereiteln, und die Ernennung des Herrn Buchanan von Pennsylvanien zu sichern.

Tolle Hunde.

In der Nähe des Bucks County Armenhauses wurden vorige Woche eine Kuh des Hrn. Smith Dudbridge und beinahe alle Hunde in jener Nachbarschaft von einem tollen Hund gebissen. Zu Bridge Valley wurden letzten Freitag 5 Hunde getödet, die man toll zu sein glaubte.—So berichtet die Expreß vom 4. November.

Schwerer Schadenersatz.

In einer Klage, welche James Hoover in der Destrikt-Court von Philadelphia gegen Edward Weckerly anhängig gemacht hatte, weil dieser seine Tochter verführt hatte, wurde dem Kläger vorletzte Woche $5,000 als Schadenersatz zugesprochen.

Ein glücklicher Jäger.—Der "Columbia Spy" berichtet, daß Herr Harford Fraley von jener Stadt, am Mittwoch vor acht Tagen vier und vierzig wilde Enten geschoßen hat.

Wiege und Grab! In Portsmouth heirathete vor einigen Tagen ein 70 jähriger Alter ein Mädchen von 15 Jahren! Der Alte ist reich, das Mädchen arm und hübsch! Darin liegt die Auflösung des Räthsels.

☞ In Boston wird gegenwärtig ein Schiff geladen mit Eis und Aepfel, bestimmt nach Alexandrien in Egypten. Das Schiff nimmt auch ein Eishaus mit.

☞ Vorletzte Woche wurde das Unternehmen, ein steinernes Haus, deßen Gewicht auf 400 Tonnen geschätzt wird, eine Strecke von 40 Fuß fortzubewegen, zu Germantaun, Pa., glücklich ausgeführt.

☞ Im ganzen Westen sind die Kartoffeln mißrathen. In Galena gilt jetzt die Buschel einen Thaler.

☞ Am 17. October beging Frau Kepler, in Pfautes Valley, Perry Caunty, dadurch Selbstmord, daß sie sich an einem Strang Garn erhing.

☞ Col. Fremont hat seine Goldländereien in Californien an eine Brittische Gesellschaft für eine Million Thaler verkauft.

☞ Beinahe alle Gouvernöre dieser Vereinigten Staaten haben Donnerstags den 27sten November als einen allgemeinen Buß und Bettag bestimmt. Mag derselbe auch von allen Bürgern dann als ein solcher beobachtet werden.

Die Wahlen.

Neu-Jersey. Am vorletzten Dienstag fand eine Wahl in Neu Jersey statt. Staatsbeamten waren keine zu erwählen. Unsere Gegner erwählen eine Mehrheit in beide Zweige der Gesetzgebung. Da aber kein Ver. Staaten Senator zu erwähten ist, so wird sie diese Mehrheit nur wenig nutzen. Die Wahl war nur schwach, und daher ist es, daß die Whigs im Staat geboten wurden. Würden es sich Alle Whigs allenthalben vornehmen jedes Jahr nur einen Tag für des Landes Wohl zu verwenden, unser Wort dafür es könnten mit solchen Mittel, wie sie immer gebrauchen, und mit einer solchen Grundsatzlosigkeit und Humbuggerei, unsere Gegner nur in ganz wenig Staaten der Union siegen. Warum wollen aber sich die Whigs dies nicht fest vornehmen? Es ist ihre Pflicht, und hoffentlich werden sie dieselbe auch zukünftlich erfüllen.

Neu-York.—Gegen alle Erwartungen günstig ist diese Wahl für die Whigs ausgefallen. Niemand konnte einen solchen Ausgang unter bestehenden Umständen erwarten. Die Berichte sind noch unvollständig, aber die Letzten zeigen an, daß die Whigs alle ihre Staatsbeamten erwählt haben, mit nur einer Ausnahme. Auch glaubt man daß die Whigs in beiden Zweigen der Gesetzgebung eine Mehrheit haben werden.

Maryland.—Die Lokofoko Candidaten für Lotterie- und Land-Commissioners sind erwählt. Im Senat haben die Whigs eine Mehrheit von 5. Das Haus wird Lokofoko sein.

Michigan.—Am 4ten November fand eine Staatswahl in Michigan statt. Unsere Gegner haben daselbst, wie beide Parteien erwarteten ihren Gouvernör mit etwa 8,000 Mehrheit erwählt.

Wisconsin.—In diesem Staat ist Farwell, Whig, mit zwischen 1000 und 2000 Mehrheit zum Gouvernör erwählt. Von der Gesetzgebung hat man noch keine bestimmte Nachrichten.

Louisiana.—In diesem Staat sind, wie es scheint, 3 Lokofokos und 1 Whig in den Congreß erwählt.

Mississippi.—In Mississippi ist Jefferson Davis, der Candidat der Lokofoko Union-Trennungs-Partei oder Secessionisten, zum Gouvernör erwählt. Uebrigens ist das Resultat noch unbekannt, man glaubt aber daß 3 Union Männer in den Congreß erwählt seien. Werden unsere Pennsylvanischen Lokos diesen schwarzen Sieg der südlichen Unions-Zerstörer auch „glorreich" nennen? Wir wollen sehen.

Brandstiftung und Mordversuch.

Aus dem Norristown Register ersehen wir, daß in der Nacht vom 26sten des vorigen Monats, ein Versuch gemacht wurde, das Stohrhaus des Hrn. Abraham Schwenk, zu Norritonville, in Montgomery Caunty, niederzubrennen und Hr. Schwenk zu ermorden. Um 1 Uhr Nachts hatte Hr. Schwenk Veranlaßung auf zu seyn und als er nach dem Hause zurückkehrte, schoß ein Schurke eine mit Schroten geladene Flinte auf ihn ab; zwey Schroten paßirten durch seinen Hut und der übrige Schuß fuhr in eine nahestehende Stohrbar. Hr. S. sprang in's Haus, ergriff eine Flinte und schoß nach der Richtung des Böfewichts, aber wahrscheinlich ohne Erfolg. Er entdeckte dann daß sein Stohr angezündet worden war. Einige Nachbaren, die auf den Knall der Flinten herbey eilten, halfen ihm das Haus retten, die Güter wurden aber bedeutend beschädigt; glücklicher Weise ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. (Adler.

Muthmaßlicher Raub und Brandstiftung.

In der Nacht vom 21sten vorigen October wurde der von William Stone bewohnte Stohrstand, zu Neun Points, in Bart Taunschip, Lancaster Caunty, nebst seinem ganzen Inhalt durch Feuer zerstört. Man ist nicht gewiß, auf welche Art das Feuer entstanden ist; wie wir vernehmen, behauptet aber Herr Stone, daß Diebe in dem Stohr eingebrochen seyen, und nachdem sie das darin befindliche Geld geraubt, denselben in Brand steckten. Eine Belohnung von zwey hundert Thalern wird angeboten für die Entdeckung und Ergreifung der Thäter.

Für Jagdliebhaber.

Wer Bären schießen well, gehe in's Territorium Minesota! Im Minesota „Demokrat" lesen wir:

Das Land ist voll Bären. Innerhalb eilf Tagen erlegten die Leute oben in Benton Caunty deren über hundert Stuck. Eine Bande Sioux Indianer tödete in zwei Tagen in der Nachbarschaft des Rice Lake etwa 15 Meilen von hier, 25 Bären. Drei sah man letzten Samstag Morgen in der Nähe der Stadt, innerhalb einer Meile von unsere Druckerei. Unsere Jungens machten sich zu ihrer Vertilgung auf die Beine.

Nun sag' nus noch einer, hier in Amerika gäb's kein Wild!

Um Dintenflecken auszutilgen.

Nehme ein Stückchen Unschlitt, schmelze daßelbe und tauche die befleckte Stelle der Leinwand in das geschmolzene Unschlitt. Wenn man dann die Leinwand wascht, werden die Flecken verschwinden, ohne daß das Zeug Schaden leidet.

Diamant Cement

für Glas- oder Porzellanwaaren wird gemacht indem man eine viertel Unze Hausenblase in Wasser auflöst, durch Kochen bis zur Consistenz von Rahm. Füge einen Eßlöffel voll Alcohol hinzu. Warm anzuwenden.

Trubel in der Haushaltung.

"Warum weinest Du, du kleiner Lump."

"Es is Eppes letz dort drüwen an unsrem Haus.—Der Päp is besoffen, die Mutter is todt, die alt Kuh hot ein Kalb, die Säl hot geheirathet und is durch'gangen mit all uns're Loffel, der Pit hot eine Spell verschluckt, der Luis hot nach dem Nordlicht geguckt bis er turmelich ist geworden. Un sell is ah noch net alles.

"Was denn noch mehr in aller Welt?"

"Die Betz hot den Rahmhaffen umgeworfen, der Hund hot die Pannekuchen gefressen, eine von die scheckige Katzen hot ihren Kop im Molasseskruck stecken un kann ihn net raus ziehen, un oh mei wie hungrig bin ich."